

Geheimdienste  
**Kontaktlos sprachlos**  
**Von Susanne Scheerer**

Der Terror traf Amerika unvorbereitet. Am Tag danach erklärten Politiker und Beamte, dass es keine Hinweise gegeben habe, die auf einen bevorstehenden Angriff in den Vereinigten Staaten hindeuteten - weder vom Auslandsgeheimdienst CIA noch der Bundespolizei FBI oder dem technischen Aufklärungsdienst NSA.

Schnell wurde der Ruf laut, nun müssten Köpfe rollen. Einer, der dies fordert, ist der Terrorismusfachmann Mike Yardley. Immerhin verwaltet der Senatsausschuss für Geheimdienste ein Budget von rund 66 Milliarden Mark. Der stellvertretende Vorsitzende, Senator Richard Shelby, räumte zwar ein, dass es den perfekten Geheimdienst nie geben werde, ein solches Versagen könne man indes nicht durchgehen lassen.

#### CIA wehrt sich gegen Vorwürfe

Gegen diese Vorwürfe wehrt sich der Direktor des CIA, George Tenet. Der Central Intelligence Agency sei es zwar nicht gelungen, die "letzten dramatischen Attacken" zu verhindern, der Nachrichtendienst habe aber "in der Vergangenheit" viel getan, um den Terrorismus zu bekämpfen. Der CIA habe in seiner Geschichte bereits Hunderte, wenn nicht Tausende Leben von amerikanischen Bürgern gerettet, unterstrich Tenet. Der Nachrichtendienst arbeite jetzt mit Hochdruck daran, den "Schild des Fanatismus zu durchbrechen" und die Schuldigen dingfest zu machen.

#### Verbesserte Ausbildung der Agenten

Shelby und der Vorsitzende des Senatsausschusses für Geheimdienste, Senator Bob Graham, machten bereits Vorschläge, wie man die Arbeit der Dienste optimieren könnte. Dazu müsste künftig vor allem mehr Geld in die Agentenausbildung und weniger in die elektronische Aufklärung fließen. Es heißt, die amerikanischen Geheimdienste seien technikhörig, ihnen fehle jedoch das Personal, um die Datenmassen zu sichten und auszuwerten.

#### Problem der Geheimdienste: Zentralasien

Probleme in der Aufklärung durch klassische Agententätigkeit sieht auch der israelische Geheimdienstexperte Doron Arazi. FAZ.NET sagte er, dass die Amerikaner schon immer große Schwierigkeiten gehabt hätten mit der geheimdienstlichen Terrorismusbekämpfung islamistischer Gruppen im Zentrum Mittelasiens, in Pakistan und Afghanistan. Dort

vermutet der Westen den mutmaßlichen Drahtzieher der Anschläge von New York und Washington, den Saudi Usama bin Ladin.

Informationen hauptsächlich auf Cocktailpartys

Selbst amerikanische Führungsoffiziere, die im pakistanischen Peshawar waren, hätten erzählt, dass der CIA nicht in der Lage sei, hier Aufklärung zu leisten. Gründe dafür gibt es genug. Arazi macht vor allem die schlechte Sprachausbildung und die mangelnden Kontakte in das Umfeld der Terrorgruppen verantwortlich. Die Geheimdienstoffiziere, die den amerikanischen Botschaften angeschlossen sind, würden ihre Informationen in erster Linie auf Cocktailpartys beziehen, nicht aber aus den Kreisen, auf die es ankommt. "Sie haben keine Kontakte in den inneren Zirkeln".

Terrorgruppen schotten sich ab

Dass dies gar nicht so leicht ist, betont die deutsche Terrorismusexpertin Margret Johannsen. Die Wissenschaftlerin am Hamburger Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik macht auch die dezentrale Struktur dafür verantwortlich: Die Terrorgruppen seien meist in kleinen, geschlossenen Einheiten organisiert, die ihr Ziel konsequent verfolgten. "Für Geheimdienste ist es schwierig, dort hinein zu kommen", sagte Johannsen FAZ.NET.

Nicht über jeden Anschlag wird berichtet

Obwohl die Vereinigten Staaten seit Ende des Kalten Krieges viel Geld in die Bekämpfung des Terrorismus gesteckt haben, können Anschläge, wie sie sich am Dienstag ereignet haben, niemals ausgeschlossen werden. "Vielleicht hatten die Amerikaner bisher eine Glücksträne", meint Arazi, "und jetzt ist das Glück zu Ende." Was sich zynisch anhört, erklärt der Fachmann damit, dass - anders als in Israel - Washington nicht über jeden erfolgreich vereitelten Anschlag berichtet. "Und plötzlich explodiert das buchstäblich ins öffentliche Bewusstsein hinein" - so geschah es am Dienstag.

Wie in Pearl Harbor

Ein solches Ereignis, sagt Arazi, besitze die gleiche Psychologie wie ein Großunfall. Möglich, dass es vorher Informationen gab, dass diese aber nicht richtig eingeschätzt oder gedeutet wurden. Arazi spricht in einem solchen Fall von "kognitiver Dissonanz - wie in Pearl Harbor".

@see

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main